

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 53=73 (1907)

Heft: 28

Artikel: Die militärische Situation Italiens gegenüber Österreich

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98501>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

trauen getragenes Offizierskorps dem Schweizerheere genügen könne, sorgt die neue Wehrordnung für eine bessere Ausbildung und eine sachgemässere Stellung der Offiziere. Diese werden freilich in Zukunft vermehrten Dienst zu leisten haben; sie könnten darum am ehesten der Wehrreform reserviert gegenüberstehen, wenn engherzige und egoistische Motive reden dürften; doch wird ein jeder brave Offizier mit Freude die Mehrbelastung übernehmen, weil er dadurch das Beste seiner Stellung, das Vertrauen in sich selbst gewinnt. Dann aber wird in Zukunft insbesondere auch jener unerlässliche Einfluss des Offiziers auf die Kriegstüchtigkeit und Kriegsbereitschaft seiner Truppe gewahrt bleiben, der bislang direkt fehlte. Man wird nicht, wie bisher, dem Offizier beim Dienst-eintritt einfach eine Truppe übergeben, der er in der ganzen Zwischenzeit fern gestanden. Mit dem neuen Rechte, bei der Administration der Truppe auch mitwirken zu dürfen, geht auf den Offizier auch die Verantwortung für ihre Kriegsbereitschaft über, und es verschwindet die bisherige fatale vollständige Trennung zwischen Truppenführung und Truppenverwaltung. Die neue Regelung kann höchstens von Anhängern eines ledernen Bureaokratismus bedauert werden; dem Heere wird sie grosse Vorteile bringen.

* * *

Noch ein Wort über die finanzielle Tragweite der neuen Militärorganisation. Die bundesrätliche Botschaft stellt fest, dass sie eine Erhöhung des Militärbudgets, immerhin in relativ mässigem Betrage veranlassen werde. An und für sich dürfte nun eigentlich diese Tatsache gar kein Argument gegen eine Reform der Wehrordnung bilden; denn jeder Staat, der seine Freiheit und Unabhängigkeit als erste und höchste Aufgabe wahren will, hat dafür auch die nötigen Opfer zu bewilligen. Die staatliche Selbständigkeit zu sichern, ist schönste Pflicht jedes Volkes, die keine fiskalischen Bedenken aufkommen lassen darf. Wo aber, wie erfreulicherweise in unserm Falle, die Finanzen eines Landes die mit der Neugestaltung seines Wehrwesens verbundenen Mehrauslagen ohne jede Verkürzung anderer Staatsaufgaben decken können (— was in aller Form von massgebender Stelle versichert wurde —), da fällt auch dieser letzte Einwand gegen die Reform als haltlos weg und es kann auch ein ängstlicher Rechner mit voller Beruhigung dem Heere geben, was des Heeres ist und der grossen vaterländischen Tat zustimmen.

E.

Die militärische Situation Italiens gegenüber Österreich.

Von wie festem Fortbestande der Dreibund auch nach den jüngsten Erklärungen seiner leitenden Minister gelten kann, zumal das neu-abgeschlossene Abkommen zwischen England, Spanien und Frankreich, hinsichtlich ihres Besitzstandes im Mittelmeer, Italien nur fester als bisher dem Dreibunde angliedern sollte, so erscheint doch, da kein Bündnis ein ewiges und kein Friede ein ewiger ist, ein Blick auf die militärische Situation Italiens Österreich gegenüber heute von Interesse. Denn beidseitig sind jüngst Massnahmen getroffen oder geplant, welche beweisen, dass die Heeresleitungen beider Länder die Möglichkeit eines solchen Krieges pflichtgemäss im Auge behalten.

Durch den mächtigen Gebirgswall der Alpen von Österreich-Ungarn getrennt, besitzt wohl Italien in ihm eine natürliche Schutzmauer von scheinbar gewaltiger Stärke, aber die Alpen wurden seit Hannibals Zeiten bis zu denen Napoleons III häufig von Kriegsheeren überschritten, und heute durchziehen sie in dem hier in Betracht kommenden und überhaupt weniger schwer passierbaren östlichen Teil nicht wenige gute Kunststrassen und 4 sie von Norden nach Süden und von Osten nach Südwesten durchquerende, grosse Schienenwege, deren alpiner, schwer passierbarer Teil sich völlig in den Händen Österreichs befindet. Zu diesen strategisch günstigen Verhältnissen kommt für Österreich noch hinzu: die grosse numerische Überlegenheit der Bevölkerung von 45 1/2 Millionen gegenüber nur 33 1/2 Millionen Italienern, sowie die des stehenden Heeres von 15 1/2 Armeekorps und 18 Kavalleriebrigaden, gegenüber 12 1/2 italienischen Armeekorps und 9 Kavalleriebrigaden; ferner schnellere Mobilmachung und Aufmarsch, ermöglicht durch ein im Vergleich zum italienischen gut arrondiertes Ländergebiet und namentlich durch ein weit besser entwickeltes Bahnnetz wie dasjenige Italiens, dessen langgestrecktes Halbinselland nur 2 von Norden nach Süden völlig durchgehende grosse Bahnlinien besitzt und das von 2 von Westen nach Osten, sich bei Mantua mit jenen vereinigenden durchquert wird, so dass von dort ab nur 2 durchgehende Schienen zur Nordostgrenze Italiens führen, während Österreich bei annähernd doppelt so kurzer Ausdehnung der seinigen über deren 4 verfügt.

Somit weisen schon diese grossen strategischen Verhältnisse auf die sehr günstigen Chancen einer österreichischen Offensive im grossen Stil im Kriegsfall mit Italien hin, zumal ein in historischer Stetigkeit sich entwickelndes, altes

tüchtiges Heerwesen, und eine überlegene Heeresorganisation, sowie bessere Schulung in grossen Truppenverbänden, Österreich zur Seite stehen. Eine Offensive Italiens allein, im grossen Stil in einem Kriege mit Österreich-Ungarn muss unter solchen Umständen als völlig ausgeschlossen gelten. Dazu kommt noch, dass das nordöstliche Grenzgebiet Italiens, Venetien und das Land um Verona, vom österreichischen Gebiet völlig umfasst ist, und dass die 4 österreichischen Bahnlinien dort bzw. in seiner unmittelbaren Nähe münden, während, wie erwähnt, nur 2 italienische Bahnlinien zu ihm führen.

Die neuesten Bestrebungen Italiens zielen daher darauf ab, die zur Nordostgrenze führenden Bahnlinien, den Anforderungen des dortigen strategischen Aufmarsches und der Verteidigung jenes Gebietes entsprechend, auszugestalten, und ebenso mit den Befestigungen jener Grenzen zu verfahren. Wohl bildete früher das berühmte Festungsviereck: Verona - Mantua - Peschiera - Legnano, gegenüber einer österreichischen Offensive durch Venetien gegen Mittelitalien, eine mächtige Flankenstellung und gegen eine etwaige vom Strassen- und Bahnnetz wenig begünstigte, westliche Umgehung durch das den Gardasee umgebende Gebiet einen gewaltigen Sperrblock. Aber das „Quadrilatero“ scheint bis auf Verona aufgegeben zu sein, obgleich Mantua auch heute noch infolge seiner Wasserumgebenheit eine bedeutende Defensivstärke, wenngleich nicht Offensivstärke besitzt. Die von Österreich trefflich gebauten Festungswerke Peschieras wurden geschleift, zum Teil auf Abbruch versteigert, auf der ebenso gut angelegten Südfront Veronas hat man noch keine moderne Ausgestaltung bemerkt. Eine solche soll indessen der obere das Etschtal mehr beherrschende Teil Veronas, die Castelle San Pietro und San Felice etc. und die weiter vorgelagerten Gebirgspositionen von Pastrengo-Rivoli und Ceraino, die alte „Veroneser Klausur“, erhalten; letztere dürfte sie bereits erhalten haben. Somit geht hieraus, wie aus den übrigen Befestigungsanlagen an der Nordwestfront Venetiens, und zwar denen des Leogratales und denen des Posinatales von Arsiera, sowie denen von Asiago und Primolano im Brentatal, und von Fastro Lamon, Agordo im Cordevoletal, Pieve di Cadore und Lorenzago-Vigo im Piavetal und Osoppo im Tale des Tagliamento, namentlich aber auch aus den zwischen Osoppo und Palmanova geplanten neuen Befestigungen der Ostfront Venetiens bei Manzano, Cividale, Tarcento, Stupizza, Chiusa, Raccolana und Pontebba, sowie aus der, wie es scheint, geplanten Neuanlage der veralteten seit 1883 aufgegebenen Festung Palma Nova und ihrer Armierung deutlich hervor, dass man italienischerseits den bisher durch

die erstgenannten Befestigungen geschützten Aufmarschraum des italienischen Heeres an der Livenza durch einen solchen an der Ostfront Venetiens erweitern will. Namentlich soll bei Manzano, wo die wichtige Bahn von Görz den Natisone überschreitet, eine grössere Befestigungsanlage hergestellt werden, und zwar ein Brückenkopf am Natisone und ein Fort und mehrere Batterien bei Corno di Rosazzo. Ferner soll ein zweiter Natisone-Brückenkopf zwischen Primolano und Cividale angelegt werden, und ist bei Cividale ein Sperrfort in der Konstruktion begriffen. Cividale ist als Kreuzungspunkt zahlreicher aus dem österreichischen Gebiet dorthin führender Strassen von besonderer Wichtigkeit und erhält daher bei Purgessino ein Sperrfort, während eine grosse Befestigungsanlage bei Stupizza die Strasse Caprotto-Stupizza-Cividale sperren soll und zur Beherrschung der Umgehungswege Befestigungen bei Tarzetta projektiert sind.

Unter allen Einmarschlinien und Bahnen, die von Österreich nach Venetien führen, ist die von der Semmeringbahn und der alten Heerstrasse verfolgte, über Pontafel, Pontebba, Chiusa und Venzone im Fellaletal die wichtigste, sodass für sie ausser der südlich bereits vorhandenen, mehrfache neue Befestigungen in der Ausführung begriffen, zum Teil bereits vollendet sind. Es sind dies eine Batterie bei Pontebba, ein Werk bei Chiusa, und eine Batterie bei Venzone, 5 Kilometer vor dem wichtigen Gabelungspunkt der Strassen nach Treviso und Udine bei Ospedaletto, während eine Befestigungsanlage bei Saletto die von Raibl See über die Neveaeinsattelung führenden Wege zu sperren bestimmt ist.

Damit wären alle wichtigen Zugangswege nach Venetien und dem Veroneser Gebiet italienischerseits durch Befestigungsanlagen und zwar im Etschtal, Piave-, Fella- und Natisonetal durch mehrere hinter- bzw. nebeneinander gelegene Werke gesperrt, und der Aufmarsch der italienischen Armee in Venetien dürfte so lange als gesichert gelten, wie jene Befestigungen nicht umgangen oder zusammengeschossen worden sind. Dieselben sollen die modernste Konstruktion und Panzerschutz erhalten. Allein, wenn es auch fraglich sein darf, ob die von den Feldheeren heute mitgeführten schweren Haubitzen imstande sind, die neuesten Panzerungen zu durchschlagen, so sind doch bekanntlich fast alle Gebirgspositionen in näherer oder weiterer Umgebung für alle drei Waffen umgehbar. Wenn dies auch in vielen Fällen recht mühsam sein mag, so ist es doch durchführbar, denn die schwachen Besatzungen können es nicht hindern, sie besitzen keine Offensivkraft und sind durch kleine Beobachtungsabteilungen im Schach zu halten.

Wenn nun auch solche Forts im Gebirge dem Eindringen von Truppen nicht in der Masse hinderlich sind, wie man anzunehmen geneigt ist, so sperren sie doch die grossen, für den Heeresnachschub unerlässlichen Heerstrassen und Eisenbahnen, und kann deswegen von Operationen so lange nicht die Rede sein, bis sie nicht durch sofortige Heranführung schwerer Belagerungsgeschütze, oder mit den schweren Feldhaubitzen schleunigst in den Besitz des Angreifers gebracht sind. So ist unter allen Umständen die Zeit beschränkt, während welcher solche Sperrforts einer wohl vorbereiteten Invasion Verzögerung bereiten.

Wenn nun auch die italienischen Sperrbefestigungen so lange Stand halten, wie ihnen möglich ist, so ist es doch mehr als nur fraglich, ob dies genügt, um bei der jetzigen Beschaffenheit des italienischen Bahnnetzes den rechtzeitigen Aufmarsch eines zur Verteidigung Venetiens numerisch genügend starken, italienischen Heeres, dem besser entwickelten österreichischen Bahnnetz gegenüber, sicher zu stellen. Ein entsprechender Ausbau des Bahnnetzes, etwa durch die Herstellung eines dritten durchgehenden Schienenweges nach dem Isonzo, scheint daher geboten. Man darf gespannt sein und, wie die innerpolitischen Dinge Italiens jetzt liegen, bezweifeln, ob es gelingen wird, die bei der in Erwägung begriffenen Entwicklung seines Bahnnetzes in der entsprechenden Richtung vorhandenen Schwierigkeiten zu überwinden.

Österreich hat seine Truppen gegenüber der italienischen Grenze dadurch vermehrt, dass dem 3. Armee-Corps ein weiteres Kavallerieregiment — 11. Husarenregiment nach Garitz — und dem 14. Armee-Corps in Innsbruck die beiden Jägerbataillone 4 und 13 zugewiesen wurden. Im Fernern wurde die 2. Kompagnie des 1. Fussartillerie-Regiments nach Riva verlegt und die dort befindliche nach Trient. Die beiden Armee-Corps 2 und 14 werden dieses Jahr in der Stärke von 4 Infanterie-Divisionen und 2 Landwehr-Divisionen, im ganzen ca. 50 bis 60,000 Mann, in den Tälern des Gail und Isonzo, also nahe der italienischen Grenze, Kaisermanöver haben.

Der an der Nordostgrenze Italiens durch die Befestigungsanlagen entstehenden neuen Situation gegenüber, auf deren Gestaltung die italienischen Grenzverteidigungsmanöver von 1905 von Einfluss waren, hat Österreich bekanntlich seine dortige Truppendislokation verstärkt und ein neu zu bildendes aus 1000 Unteroffizieren formiertes Korps ist bestimmt, dort zum Beobachtungs- und Aufklärungsdienst zu dienen. In Parallele zu ersterer Massregel steht die weitere Ausgestaltung seiner Flotte und seiner maritimen Stützpunkte an der dalmatischen Küste. Von Italien ist ähnliches geplant, es verlangt, dass

nun doch die Anlage einer Torpedobootsstation in der Lagune von Comacchio, gegenüber Pola, ins Auge gefasst und die Befestigungen Venedigs verstärkt werden. Ob man auch das durch die es umgebenden Seen defensiv sehr starke Mantua modern auszugestalten beabsichtigt, um ferner im Anschluss an Verona eine Schranke gegen westliche Umgehung der italienischen Nordostfront zu gewinnen, wurde bis jetzt nicht bekannt. Jedenfalls aber vermöchte auch diese Massregel die weit überlegene Offensivkraft Österreichs Italien gegenüber nicht ernstlich zu beeinträchtigen; und sollte der Dreibund sich wider Erwarten dereinst auflösen, so würde sich, wenn Italien nicht trotzdem gute Beziehungen zu Österreich unterhält und im Kriegsfall allein steht, für Österreich in einem ernststen Konflikt- und Kriegsfall mit ihm die Perspektive auf die Wiedergewinnung seines alten Besitzes, des der reichen, immer mehr prosperierenden lombardischen Ebene und Venetiens eröffnen.

Eidgenossenschaft.

Schützenabzeichen. Durch Verfügung vom 25. Juni hat der Bundesrat bestimmt, dass fortan auch an Schützenrekruten und an Schützen in Wiederholungskursen das Schützenabzeichen erteilt werden kann.

Es wäre zu wünschen gewesen, dass mit dieser durchaus berechtigten Erweiterung der Berechtigung zum Schützenabzeichen auch die Bestimmung verbunden worden wäre, dass solche, die bei spätern Schiessübungen (Schiesspflicht ausser Dienst und Wiederholungskurs) eine bestimmte Trefferleistung nicht erreichen, des Schützenabzeichens wieder verlustig gehen.

Ausland.

Frankreich. Danzer's Armee-Zeitung berichtet von einer Broschüre eines französischen Arztes, Dr. Toulouse, den die Forderung der Frauen nach völliger politischer und militärischer Gleichstellung mit den Männern veranlasst habe, das Gegenpostulat aufzustellen, dass die Frauen auch der Militärflicht zu unterwerfen seien. Wenn die Frauen alle Rechte wie die Männer haben wollen, müssen sie auch alle Pflichten gleich ihnen auf sich nehmen. Es wäre, sagt die originelle Schrift, eine schreiende Ungerechtigkeit gegenüber den Männern, den Frauen die vollste Gleichberechtigung zu gewähren und dabei auf ihre Teilnahme am Militärdienst zu verzichten. Können die Frauen Advokaten und Aerzte sein, so können sie ebensogut Soldaten sein. Man braucht sie dazu nur besser zu erziehen. Es ist gar kein Grund vorhanden, anzunehmen, dass weibliche Soldaten für den Dienst im Felde nicht zu brauchen sind. Frauen leisten als Reiterinnen in der Manege, als Fechterinnen dasselbe wie Männer, produzieren sich mit Erfolg als Gymnastiker und Athleten und scheuen nicht die Mühsale und Gefahren der Hochtouristik wie die Anstrengungen der Jagd und tropischer Forschungsreisen. Die erwerbende Frau ist heute schon dem Manne dadurch, dass sie keinen Militärdienst leistet, im Kampfe ums Dasein bevorzugt und überlegen und sollte heute schon zur Militärdienststeuer herangezogen werden.